

Musikstunde

Starke Frauen – Geliebt, verehrt, verfemt (1-5)

Folge 3: Maria Sibylla Merian

Von Ines Pasz

Sendung vom 14. Januar 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Und da geht es in dieser Woche um starke Frauen. Frauen, die entschieden ihren Weg gegangen sind, Pionierinnen waren, die Spuren hinterlassen und ausgetretene Pfade verändert haben. Es ist nur eine winzige Auswahl unter Tausenden solcher Frauen, Jeanne d'Arc haben wir schon getroffen, die Mexikanerin Malinche zur Zeit der Eroberer und heute ist es Maria Sibylla Merian, Naturforscherin, Unternehmerin und -Künstlerin, dazu begrüßt Sie Ines Pasz.

Titelmusik nach 10 Sekunden runterblenden

Maden, Würmer, Fliegen, Schmetterlinge und Schlangen, das sind nun wirklich keine Dinge, mit denen sich ein Mädchen oder eine Frau im 17. Jahrhundert beschäftigen sollte, da geht es sonst eher um Haushalt und Familie. Aber Maria Sibylla Merian beschäftigt sich nicht nur damit, sie erforscht das alles wissenschaftlich, schreibt Bücher über ihre Ergebnisse und malt das Ganze, faszinierend schön. Mit Musik hat sie sich leider nicht beschäftigt, aber wir verfolgen heute in der SWR Musikstunde ihren Weg im Soundtrack ihrer Zeit, dem späten 17. Jahrhundert.

Musik 1

Le Papillon

Le Papillon von Louis de Caix d'Hervelois mit der Hofkapelle Schloss Seehaus.

Er, der Schmetterling wird das Lebensthema der Maria Sibylla Merian. Der Falter, der sich aus einer Raupe entwickelt, sich verpuppt und zuletzt in den schönsten Farben leuchtet. Eine Entdeckungsreise für die Forscherin. Geboren wird sie in Frankfurt, 1647. Noch herrscht Krieg, erst ein paar Monate später endet er, dieser endlos lange, „teutsche“ Krieg, der 30jährige. Alles liegt in Trümmern. Die Menschen sind ausgehungert, verarmt und müde. Überall herrscht nicht nur unvorstellbare Not, sondern auch eine Art geistiger Erstarrung. Aufschwung und Mut, wie in den Zeiten der Reformation sind jetzt Fehlanzeige, die Menschen ziehen sich zurück, in ihre kleine, eigene Welt. Dann auch noch Kälte und eisiger Frost, die so genannte „Kleine Eiszeit“ peitscht über Mitteleuropa. Ernten verfaulen im endlosen Regen, die Saat erfriert, die Vorräte verschimmeln. Bis es wieder Wissenschaft und Forschung gibt, die Künste wieder aufblühen, wird es dauern. In diese Zeit wird Maria Sibylla hineingeboren, wenn auch mit den besten Voraussetzungen, Ihr Vater, Matthäus Merian ist ein berühmter Mann. Eigentlich ist er Glasmaler und Kupferstecher, aber Karriere macht er mit seinen Stadtplänen, denen von Basel, von Heidelberg, Augsburg, Stuttgart und Frankfurt. Hier, am Main lässt er sich nieder, in der Stadt der Bücher und Verlage. Drei Jahre nach der Geburt seiner Tochter Maria Sibylla stirbt Matthäus Merian. Er hinterlässt ein gewaltiges Verlagswerk, unzählige Kupferstiche und seiner Tochter die Gene von Kunst und Wissenschaft. Sie macht das Beste aus diesem Erbe, geht dabei aber ihren ganz eigenen Weg.

Musik 2:

Giuseppe de Bottis: „Liebliche Blumen, duftende Gräser“, Arie aus der Oper „Mitilene“

Liebliche Blumen, duftende Gräser, singt Mitilene, die Königin der Amazonen, in dieser Arie von Giuseppe de Bottis, Lea Desandre war das, zusammen mit Thomas Dunford.

Mit lieblichen Blumen, duftenden Gräser und vor allem Insekten beschäftigt sich auch die Heldin unserer Musikstunde heute in SWR Kultur, Maria Sibylla Merian, eine der ersten Naturforscherinnen überhaupt. Angefangen hat bei ihr alles mit der Seide, oder besser gesagt der Seidenraupe.

Jahrtausende lang gibt es sie nur in China, ein streng gehütetes Geheimnis, auf den Verrat des seidenen Fadens steht die Todesstrafe. Dann, so die Legende, schaffen es zwei persische Mönche ein paar Raupeneier und Samen des Maulbeerbaumes aus China herauszuschuggeln. Von Byzanz aus wandert die Seidenraupe weiter nach Norden, nach Italien und Südfrankreich, im späten Mittelalter bis nach Deutschland. Aber eigentlich weiß hier niemand etwas damit anzufangen, man kennt sich damit nicht aus. Erst ab dem 16. Jahrhundert wird Seide produziert. Allerdings bleibt alles noch klein, lokal, und nicht wirklich erfolgreich. Die Seidenraupe ist und bleibt also erst mal ein kostbares Mysterium.

Doch dann sitzt 1660 ein 13jähriges Mädchen in Frankfurt in seinem Zimmer und baut ein Haus aus Papier. Das Dach zeigt nach unten, oben ist es offen und es ist bewohnt, mit lebenden Raupen. Sie sind weiß wie Mehl und sie sind kostbar. Seidenraupen. Maria Sibylla hat sie geschenkt bekommen, von wem weiß man nicht, aber sie ist fasziniert.

Musik 3:

Capricornus: Ciaccona D-Dur

So klingt die Musik bei Hofe, in diesem Fall dem Stuttgarter um die Zeit herum, als Maria Sibylla Merian ihre ersten Raupen untersucht, die Ciaccona in D-Dur von Capricornus war das mit dem Ensemble La Centifolia.

Nach dem 30jährigen Krieg kommt Deutschland allmählich wieder zu sich. Der Handel entwickelt sich, und auch das Bedürfnis nach Luxus.

Damast, Batist, Samt und vor allem Seide haben Konjunktur, zumindest bei Hofe, überall blüht die Produktion. So kommen einige Seidenraupen in die Hände der 13jährigen Maria Sibylla. Aber sie schaut sie nicht nur einfach an, sie beobachtet genau was da passiert. Von Tag zu Tag werden sie größer. Dann streifen sie ihre Haut ab, immer wieder, zuletzt wachsen aus ihren Mündern endlos lange feine Fäden. Die Farbe der Tierchen verändert sich, sie wird gelber, die Körper schrumpfen, dafür wird das Gespinnst um sie herum immer dichter, ein Kokon entsteht. In der nächsten Verwandlung werden aus den Raupen Puppen. Irgendwas passiert da im Inneren, Maria Sibylla kann es nicht sehen, nur ahnen, dann die letzte Metamorphose. Aus der Puppe krabbelt ein Falter. Kleinere, das sind die Männchen, die größeren die Weibchen. Eine neue Form des Lebens und der Beginn einer wissenschaftlichen Karriere, der Auftakt zu einer lebenslangen, abenteuerlichen Reise durch die Welt der Blumen, Pflanzen und Insekten.

Musik 4:

Marc-Antoine Charpentier: Das Ballett der Blumen aus „La Couronne de fleurs“

Das Ballett der Blumen aus der Pastorale „Die Blumenkrone“ von Marc-Antoine Charpentier mit dem Boston Early Music Festival Vocal and Chamber Ensemble.

Blumen, Früchte, Stillleben, Insekten, Maria Sibylla Merian sieht sie in der Natur, und sie sieht sie zuhause in den Bildern und Zeichnungen ihres Stiefvaters Jacob Marell. Von ihm lernt sie das Malen. So kommt bei ihr alles zusammen: der Forschergeist, die wissenschaftliche Neugier und das Künstlerische, die feine Pinselführung, der genaue Blick auf Farben, auf Linien und Formen. Wunderschöne Bilder gibt es von ihr, von Pflanzen, Blumen und Insekten. Wie gut, dass sie auch den Kupferstich gelernt hat. Dadurch kann sie mit Licht und Schatten umgehen, kann Objekte plastisch und räumlich darstellen. Und Maria Sibylla Merian entwickelt diese Technik noch weiter: Sie presst ein zweites Büttenpapier über den frischen Druck, dadurch entsteht auf der Rückseite

des Blattes ein spiegelverkehrter Abdruck. Nur ganz zart, den malt sie mit Aquarellfarbe aus. Auf unserer Homepage unter SWR Kultur.de gibt es eine Galerie mit diesen wunderbaren Bildern der Maria Sibylla Merian, man staunt über die starken Farben, die genauen Zeichnungen, die ganze realistische Darstellung.

Das Besondere dabei: auf den Blumen und den Pflanzen sitzen Insekten, manchmal Raupen, manchmal Schmetterlinge, manchmal Fliegen. Das Leben ist Bewegung, ist Entwicklung, Neubeginn und Vergänglichkeit.

Musik 5:

James Oswald: Die Hyazinthe

Der schottische Komponist James Oswald, er setzt ganz auf die Vorliebe der englischen Oberschicht für alles Botanische und veröffentlicht vier Sammlungen mit jeweils 12 kurzen Blumen-Miniaturen, in der Musikstunde in SWR Kultur war es die Hyazinthe mit dem Ensemble Hesperis.

Hyazinthen malt die junge Marie Sibylla Merian, viele andere schöne Blumen, aber sie malt auch Löwenzahn, Garten- Fenchel, Brennessel und Hahnenfuß. Und immer wieder Raupen, Würmer, Schmetterlinge. Ganz genau beobachtet sie die kleinen Tiere. Zuhause stapeln sich bei ihr Kisten und Schachteln mit allem, was kriecht. Jede Entwicklung, jedes Verhalten wird von ihr akribisch notiert. Was die Tiere fressen, wie sie darauf reagieren, wie die Stadien ihrer Entwicklung verlaufen. Damit ist sie ihrer Zeit weit voraus. Im späten 17. Jahrhundert glauben die meisten Menschen, dass Würmer, Fliegen und Raupen aus Schlamm entstehen, aus den Ausscheidungen größerer Tiere. Falter sind in ihren Augen böartige Hexen, die sich auf den Rahm und die Butter setzen und sie so verderben, daher im Englischen der Begriff Butterfly.

Wie bemerkenswert dagegen die junge Maria Sibylla. Ohne jeden Aberglauben, mit Neugier und wachem Verstand untersucht sie und studiert. Sommervögel nennt sie die Schmetterlinge, weil sie nur im Sommer unterwegs sind, Mottenvögel, die Falter der Nacht. Aber es ist auch der Geist ihrer Zeit. Überall keimt die Wissenschaft, in den unterschiedlichsten Disziplinen. Manche Forscher kennen keine Grenzen, so wie Athanasius Kircher, ein Zeitgenosse von Maria Sibylla, Jesuit, Natur- und Sprachwissenschaftler, Erfinder, Sammler, Botaniker und Komponist.

In einem Punkte ist er der jungen Maria Sibylla ähnlich: was er sieht, ist für ihn ein Werk Gottes. Davon wird die Merian sich später freimachen. In ihrem letzten Buch: *Metamorphosis Insectorum Surinamensium* spricht sie nicht mehr von ihrer eigenen Nichtigkeit und der allgegenwärtigen Urhebererschaft Gottes. Hier richtet sie ihren Blick auf die Natur, nur auf sie, und erzählt von sich und ihren Erkenntnissen. Selbstbewusst und sachlich.

Musik 6:

Athanasius Kircher: Antidotum tarantulae

1641 veröffentlicht der Universalgelehrte Athanasius Kircher seine Abhandlung über die süditalienische Spinne Tarantula, ihren Biss und mögliche Gegenmittel, nämlich den Tanz im Dreiertakt. Das *Antidotum tarantulae* war das von Athanasius Kircher mit dem Ensemble Oni Wytars.

Athanasius Kircher, ein Zeitgenosse also von unserer Maria Sibylla Merian in einer Epoche der Wissenschaften, der Neugier, des Erwachens. Maria Sibylla Merian ist dabei Künstlerin und Pionierin der modernen Naturwissenschaft, eine Frau, die ihren Wissensdurst konsequent auslebt. Trotzdem heiratet sie, mit 18 Jahren, was damals normal ist, und normal ist auch, dass sie mit

ihrem Mann mitzieht. Er stammt aus Nürnberg, ist Maler, ein ehemaliger Schüler ihres Stiefvaters und ihr ganz offensichtlich weit unterlegen, in allem.

Aber zumindest lässt er sie machen. Sie gründet eine Malschule, malt selbst auf Leinen und Seide, Blumen, Pflanzen, Vögel und Schmetterlinge, stellt eigene Farben her und verkauft sie. Es ist ein Wunder mit diesen Farben, kein Licht und keine Wäsche kann sie zerstören. Woraus sie genau bestehen, das bleibt Merians Geheimnis. Inzwischen ist die Merian als Naturforscherin eine echte Kapazität, eine Berühmtheit. 1679 veröffentlicht sie ihr Buch „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung“. Zum ersten Mal wird hier die Metamorphose dieser Tiere dokumentiert, ihre jeweiligen Erscheinungsformen, und zwar mit einem ganzheitlichen Blick auf das Leben und seine Entwicklungen. Alles ist sorgfältig gezeichnet und aquarelliert, wunderbare, perfekt realistische Bilder. Neben jedem Bild eine mehrseitige Beschreibung dessen, was da passiert. Und zwar nicht auf Latein, sondern auf Deutsch. Auch das ist neu. Maria Sibylla will, dass jeder, der lesen kann, sie auch versteht. Eine preisgünstige Ausgabe des Buches gibt es un koloriert, wer mehr bezahlt, bekommt alles in Farbe. In allem was sie tut, betritt Maria Sibylla Neuland, denn ein Vorbild hat es nicht gegeben.

Musik 7:

Stefano Landi: Passacaglia della vita

La Passacaglia della vita, ein Tanz auf das Leben, aber Stefano Landi sieht darin genauso den Tod, beides hängt zusammen, am Ende jedes Wirkens steht das Vergehen, eine unumstößliche Regel der Natur. Gesungen hat in der Musikstunde in SWR Kultur Patricia Petibon, begleitet vom Barockorchester La Cetra.

Auch für unsere beherzte Forscherin Maria Sibylla Merian ist das Werden, Entwickeln und Vergehen ein tägliches Wunder. Ein Wunder ist es auch, dass sie das so konsequent durchzieht. Man darf nicht vergessen, Frauen dürfen sich zwar für alles Mögliche interessieren, aber auf keinen Fall dürfen sie eine Akademie besuchen. Das gilt selbst für die größten wissenschaftlichen Talente, die begabtesten Künstlerinnen. Zeitvertreib, mehr ist nicht drin, ein Amt, eine öffentliche Ehrung, oder gar ein Studium, all das bleibt ein Wunschtraum. Umso beeindruckender, dass Maria Sibylla Merian nicht nur ein, sondern mehrere wissenschaftliche Bücher veröffentlicht. Vor denen verneigt sich sogar der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz. Aber auch im Privatleben der Merian tut sich was: Nach 11 Jahren in Nürnberg verlässt sie ihren Mann und zieht zuerst zurück nach Frankfurt, dann zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden Töchtern nach Friesland. Sie kann es sich erlauben, finanziell ist sie unabhängig. Ihr Mann fleht sie zwar auf Knien an, zu ihm zurückzukehren, aber sie will nicht. Er bedeutet ihr nichts, sie will ihr eigenes Leben leben und vor allem will sie forschen und malen. Später setzt sie sogar eine Scheidung durch, ein echter Kraftakt damals, als Grund nennt sie die „beschämenden Laster“ ihres Gatten. Wir wissen nicht, was genau damit gemeint ist, aber sie blickt nur nach vorne, für sie ist es eine Befreiung.

Musik 8:

Alessandro Scarlatti: „Il suo bel verde“, Arie aus dem Oratorium „Der Rosengarten“

„Es ist hier alles so schön grün“ singt die Hoffnung im Oratorium „Der Rosengarten“ von Alessandro Scarlatti, Nuria Rial war das, zusammen mit dem Ensemble Il Ritirata unter Josetxu Obregón.

Die Natur, in all ihren Wandlungen, es ist das Lebensthema der Maria Sibylla Merian. Nachdem sie ihren Mann verlassen hat und damit auch das lästige Hausfrauendasein, widmet sie sich jetzt noch

intensiver ihren Forschungen. Den Raupen, den Schmetterlingen, den Würmern, den Fliegen, den Pflanzen und Blumen. Ihre Töchter helfen ihr dabei, sie sammeln und katalogisieren eifrig mit. In ihrer neuen Heimat, im holländischen Friesland findet sie beste Bedingungen.

Sie lebt mit ihrer Mutter und ihren beiden Töchtern in einer Religionsgemeinschaft in einem Schloss in Wieuwerd. Die toleranten Niederlande sind eine Art geistiges Rettungsboot für viele politisch und religiös Verfolgte. Maria Sibylla ist nicht verfolgt, sie hat sich frei und aus eigenen Stücken einer Sekte angeschlossen, den Labadisten, den Lichtkindern, wie sie sich nennen. Das klingt negativer und esoterischer, als es ist. Die Labadisten, der Name geht zurück auf den Gründer Jean de Labadie, streben nach dem Urchristentum. Besitzlosigkeit, Gemeinschaftsbesitz, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Selbsterforschung, aber ohne dogmatische Anweisungen, ohne den Faktor Angst. Gerade denkende, selbständige Frauen schließen sich dieser pietistischen Bewegung an. Hier können sie ungehindert denken, Malen, dichten und forschen. Maria Sibylla Merian sucht Ruhe, Abstand von allem weltlichen Getöse und sie will noch intensiver arbeiten.

Das ländliche Friesland ist ein El Dorado für ihre Forschungen, aber noch etwas heizt ihre Sinne und ihren Verstand an: die Labadisten in Wieuward haben einen engen Draht zur niederländischen Provinz Surinam, überall im Schloss sieht sie aufgespießte und ausgestopfte Tiere und Pflanzen aus Südamerika. Käfer, Schlangen, Eidechsen, Muscheln und eben Schmetterlinge, aber ganz exotische, so etwas hat sie sich in ihren kühnsten Fantasien nicht vorstellen können. Ihre Neugier ist geweckt. Und ihre Unruhe. Als die Lebensgemeinschaft der Labadisten sich auflöst, zieht sie zusammen mit ihren Töchtern nach Amsterdam.

Musik 9:

Jacob van Eyck: Engels Nachtegaeltje

Eine Stimme im fröhlichen Dialog mit einer Nachtigall, auf Niederländisch, Engels Nichtegeeltje von Jacob van Eyck war das mit Johannette Zomer und dem Ensemble Luis Beduschi.

Ob Sibylla Merian in Amsterdam Nachtigallen gehört hat, wir wissen es nicht, unwahrscheinlich, denn die niederländische Metropole ist für damalige Verhältnisse um 1700 herum riesig und reich. 200.000 Einwohner, bunt, weltoffen und hell, auch nachts, als einzige Stadt in Europa. Überall sonst gehen nachts die Lichter aus, Amsterdam aber erstrahlt durchgehend, im Schein von Tausenden von Rapsöllampen. 1667 haben die Niederlande die Stadt Neu Amsterdam, das spätere New York eingetauscht gegen das südamerikanische Surinam, und machen hier gigantische Geschäfte, vor allem mit Zuckerrohr. Maria Sibylla lässt sich anstecken von der allgemeinen Betriebsamkeit und handelt mit ihren eigenen Farben und mit präparierten Insekten. Und sie verkauft ihre Stillleben.

Sie braucht Geld. Fast ihr ganzes Vermögen hat sie in die Gemeinschaftskasse der Labadisten gesteckt, und das ist jetzt weg. Aber Amsterdam bietet ihr auch etwas. Wer in der Stadt etwas auf sich hält, hat eine exotische Raritätenkammer. Muscheln, Steine, Münzen, Fossilien und jede Menge exotische Tiere und Pflanzen. Maria Sibylla Merian ist inzwischen eine berühmte Forscherin, überall darf sie rein und staunen und bewundern. Aber sie stellt auch etwas fest: „In jenen Sammlungen habe ich gefunden, dass der Ursprung der Insekten und ihre Fortpflanzungen fehlen, das heißt, wie sie sich entwickeln und verwandeln.“ Das wird nun ihre Aufgabe, die fremden exotischen Tiere selbst zu erforschen, sie vor Ort zu sammeln, zu beobachten und zu katalogisieren. Also, auf nach Surinam!

Musik 10:**Anonymus: Cachua**

Musik aus Südamerika, aus den Anden, eine Cachua, ein traditioneller Tanz, improvisiert hat daraus das Ensemble Hesperion XXI.

Maria Sibylla Merian wird so etwas in Surinam kaum gehört haben, In der Hauptstadt Paramaribo gibt es kaum Kultur, alle beschäftigen sich nur mit Zuckerrohr, mit Ausnahme eben unserer Heldin. In ihrem weißen Kolonialhäuschen baut sie ihre unzähligen Schachteln auf, ihre Gläser, Fläschchen, Nadeln und Lupen und streift dann durch die Gegend, will heißen den Dschungel. "Metamorphosis Insectorum Surinamensium", das wird ihr großes Werk, das Ergebnis ihres exotischen Abenteuers.

52 Jahre ist sie jetzt alt, von Ermüdung keine Spur, und noch immer mag sie sich nicht anpassen. "Die Menschen hier verspotten mich, weil ich etwas Anderes in dem Land suche als Zucker", schreibt Merian. Sie lernt kreolisch, zieht zusammen mit ihrer Tochter und Indigenen durch den Dschungel, sammelt und notiert. Exotische Insekten und deren Futterpflanzen, Palmbohrer-Käfer auf Maniok, Korallenspinner auf Ananas oder Pampelmuse. Wie immer setzt sie das, was sie sieht in Relation, erkennt Zusammenhänge. Und sie bannt unsere Aufmerksamkeit. In einer Zeichnung sehen wir einen Kolibri, der gerade eine Vogelspinne attackiert, Rosen, die morgens weiß strahlen, am Nachmittag rot und abends ihre Blätter fallen lassen. Voller Poesie beschreibt sie einen Tagfalter „Er sieht aus wie poliertes Silber mit dem schönsten Ultramarin überzogen, grün und purpurfarben. Kein Pinsel kann diese Schönheit wiedergeben“.

Und sie beobachtet die Indigenen, wie sie Heilkräuter auf Wunden legen, oder damit Darmbeschwerden behandeln, wie sie aus Samen Farbe herstellen, und damit ihre Haut bemalen. Immer wieder prangert sie die unmenschliche Behandlung der Sklaven an, dass man sie schlägt, vergewaltigt, ihnen nach einem missglückten Fluchtversuch ein Bein amputiert. Maria Sibylla dagegen unterhält sich mit ihnen, lässt sich ihre Geschichte erzählen. Auch das, ihre menschenfreundliche Haltung gegenüber den Sklaven macht sie bei den Siedlern unbeliebt. Aber dann wird sie krank. Geschwächt und fiebernd kehrt sie zurück nach Amsterdam. Mit dabei eine schwarze Sklavin und eine Arawak Indianerin. Mit ihnen wird Maria Sibylla zusammen leben, und zwar angeblich, auf Augenhöhe. Am 13. Januar 1717 stirbt Maria Sibylla Merian im Alter von 70 Jahren.

Das Kleinste beobachten, Zusammenhänge herstellen und daraus Schlüsse ziehen, was uns so einfach und normal erscheint ist zu ihrer Zeit bahnbrechend. Neugier, Klugheit, Mut und Unerbittlichkeit, das sind wohl ihre herausragenden Eigenschaften, zuletzt auch immer mehr ein gesundes Selbstbewusstsein. Vom göttlichen Schöpfer ist nachher in ihren großen Werken nicht mehr viel die Rede, sondern eher von ihr, als Könnlerin, Wissende und Erkennende.

Musik 11:**Maria Grimani: Sinfonia zum Oratorium „la visitazione di Santa Elisabetta“**

Musik von einer Frau, entstanden 1717, dem Jahr, in dem Maria Sibylla Merian in Amsterdam stirbt, die Sinfonia zum Oratorium „la visitazione di Santa Elisabetta“ von Maria Grimani war das mit dem Ensemble Il gusto barocco unter Jörg Halubek.

Um starke Frauen und ihre Taten und Visionen geht es in dieser Woche in der Musikstunde in SWR Kultur. In der nächsten Folge treffen wir dann Olympe de Gouges, auf den Barrikaden der französischen Revolution. Ich bin Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und wenn Sie mögen bis zum nächsten Mal.